

ALICE IM WUNDERLAND

Wildes Basilikum und die Farbe Rotviolett

Autor — Dr. Ulrich Welte



© Ulrich Welte

Basilikum kennt viele Arten. Hier das blühende *Ocimum canum african blue*. *Ocimum canum* (wildes Basilikum, Kampferbasilikum) gehört zur Familie der Lippenblütler (Lamiaceae oder Labiatae) wie auch viele Minzen, Thymian oder Oregano.

„Am liebsten fort und viel erleben!“ Der Fall eines ziemlich ausgebufften kleinen Mädchens in der Praxis von Ulrich Welte wurde mit *Ocimum canum*, dem „wildem Basilikum“ gelöst. Die Idee zur Mittelfindung wurde gestützt durch fundierte Kenntnis der *Materia medica* des Behandlers. Die Initialzündung für das richtige Mittel kam über die Farbwahl, die Ulrich Welte in seinem Farbrepertoire genauer beschreibt.

Jan Scholten über die Farbvorliebe:

„Die Farbvorliebe ist ein signifikantes und effektives Symptom. Effektiv in dem Sinne, dass sie in vielen Fällen eine Arzneimitteldiagnose anzeigen oder bestätigen kann. Die Farbvorliebe ist ein charakteristisches Symptom, das den inneren Zustand des Patienten und damit auch die Natur des Arzneimittels ausdrückt. Außerdem ist sie als homöopathisches Symptom sehr spezifisch.“

Auf einem Seminar hatte Jan Scholten mir berichtet, dass er einen guten *Ocimum canum*-Fall gesehen und dass diese Patientin als Farbvorliebe violettrot 11C angegeben hatte. Ich trug deshalb unter der Farbrubrik 11C-E Oci-c nach (siehe Literaturverzeichnis am Ende). Später gab mir diese Rubrik im folgenden Fall den entscheidenden Hinweis auf *Ocimum canum*, das wilde Basilikum. Es handelt sich bei unserer Patientin um ein 10-jähriges Mädchen, dessen Mutter ich früher behandelt hatte, weil sie wegen Endometriose 15 Jahre lang kinderlos geblieben war. Sie hatte alles versucht und nichts half, bis sie nach einer einzigen Gabe Bovista 1000 bereits im zweiten Zyklus schwanger wurde. Aus dieser Schwangerschaft war also unsere Patientin hervorgegangen. Nennen wir sie Alice. . .

Ocimum canum (wildes Basilikum, Kampferbasilikum) gehört zur Familie der Lippenblütler (Lamiaceae oder Labiatae) wie auch viele Minzen, Thymian, Oregano und Basilikum. Der Mittelmeerraum und besonders die Provence sind bekannt für ihren Anbau. Die mediterrane Küche verwendet sie gern.

Lamiaceae (= Labiatae)

- Bebende Sinnlichkeit
 - Leidenschaftlich erregt
 - Aktiv: Mediterrane Genussfreude, will raus und was erleben, kontaktfreudig
 - Passiv: Unlust, traurig-abgestumpft, desinteressiert
 - Lektion: besänftigen, beruhigen, samtig sanft werden
- Körperlich: Lippen
 - Mundlippen, Stimmlippen, Schamlippen
 - Urogenital
 - Ringmuskeln (Ureter, Blase, Uterus, Vagina, Darm, After) mit Spasmen, Dauerkontraktionen, oder Prolaps
 - Neurologisch: Erregung, Krämpfe, leichte Formen der Epilepsie

Fallschilderung

Im Alter von vier Jahren war das Mädchen zum ersten Mal in unserer Praxis. Schon damals hatte sie eine ungewöhnlich tiefe, rauhe, ja rauchige Stimme, ein Mittelding zwischen Janis Joplin und Hildegard Knef und irgendwie auch ans Rotlichtmilieu erinnernd. Auch ihre Ausdrucksweise war schon früh ziemlich ausgebufft. Dabei war sie sehr direkt, offen und selbstbewusst, kontaktfreudig und meist freundlich, nur eben etwas vulgär. Trotz ihrer Offenheit konnte sie doch sehr kurz angebunden sein und rasch zumachen, so als ob sie die Worte wieder in sich reinschlucken wollte, bevor sie herauskommen. Manchmal murmelte sie auch pausenlos vor sich hin. Es erinnerte an die Wortblasen in einem Comic, die sie aus dem Mund ausstülpte, sie dann aber plötzlich wieder hineinzog. Wenn ihr etwas nicht passte, gab sie sofort Kontra. Nach den Aufzeichnungen in der Karteikarte war damals der erste Eindruck: „Agiles, energisches Kind mit schlankem, gutem Körperbau und großer Kontaktfreudigkeit.“

Die Mutter sagte von ihr: „Sie will immer fort und viel erleben.“ Eigentlich hätte man schon zu diesem Zeitpunkt an einen Lippenblütler denken können, doch es kam anders.

Die Mutter brachte sie damals in die Praxis, weil sie infektanfällig war und oft hustete. Im Alter von zwei

Jahren war ein positiver Tine-Test entdeckt worden, allerdings ohne entsprechende Röntgenbefunde. Unter Tuberkuloseverdacht wurde sie darauf sechs Monate lang tuberkulostatisch behandelt. Die Mutter klagte außerdem, dass sie zuhause sehr oft ungeniert „joggeln“ würde. Als die Mutter das sagte, zeigte Alice das sogar demonstrativ in der Praxis, als ob sie die Mutter damit ärgern wolle. Sie legte sich mit angezogenen Beinen auf den Bauch und stimulierte sich, indem sie hin und her robbte. Ich sah zu und sagte ruhig, dass sie das auch nicht glücklich machen würde. Sie sah, dass man sich nicht provozieren ließ, hörte interessiert zu und wusste offenbar genau, was gemeint war.

Sie bekam **TubK 200** wegen der tuberkulösen Vorgeschichte verordnet.

Das nächste Mal kam sie ungefragt direkt ins Sprechzimmer rein: „Bin wieder da!“ Sie trug einen auffälligen bunten Indianerkopfschmuck. Es ging ihr nicht besser. Sie hatte einen Schiefhals nach rechts bekommen, und das Joggeln war schlimmer geworden. Sie war eifersüchtig auf ihre kleine Schwester, ärgerte sie gern und freute sich, wenn sie dann weinte.

Verordnung:

Hyoscyamus 1000 wegen der Eifersucht und dem schamlosen Joggeln.

Danach kam ein rascher Umschwung. Der Schiefhals ging etwas zurück, das Joggeln war die ersten Tage ganz ausgeblieben und wurde dann insgesamt seltener. Auch verhielt sie sich netter zu ihrer Schwester. Nach mehreren Wiederholungen des Mittels blieb es



Origanum ist bekannt für „Masturbation bei kleinen Mädchen.“ Die Lösung des Falls brachte das nah verwandte *Ocimum canum*, das Foto zeigt die weißblühende Variante des wilden Basilikums, wie sie im Mittelmeerraum vorkommt. Im Mittelbild von *Oci-c* findet man bei Clarke und Seidener eine Häufung urogenitaler Symptome.

aber nur bei einer Teilbesserung, und ihr Verhalten wurde wieder problematischer. Ihre Farbvorliebe war damals mehrfach Violett 13C.

Nun kam eine längere Phase mit verschiedenen Mitteln, die immer nur Teilerfolge brachten. Der Schiefhals wurde ohne Rücksprache operiert, erfolglos. Der Ansatz vom rechten Kopfnickermuskel stand nun knollig hervor.

Lachnanthes D6 in täglichen Gaben war noch das beste Mittel in all den Jahren.

Der Schiefhals wurde besser, und danach verwendeten sie als Linkshänderin plötzlich auch die rechte Hand. Sie war inzwischen fünf Jahre alt und hatte kaum noch Infekte. Sie „joggelte“ aber weiter und tat oft Dinge zum Trotz, die ihr die Mutter verbot. In der Praxis sang sie mit ihrer rauchigen Stimme englische Lieder, wie sie ihr gerade in den Sinn kamen.

Verordnung: **Origanum D6** in täglichen Gaben.

Darauf sahen wir sie erst anderthalb Jahre später wieder. Was nach der Mittelgabe genau geschah, war nicht mehr herauszubekommen. Sie war jedenfalls auffallend zurückhaltender und umgänglicher. Besonders eindrücklich fand ich, dass ihre Stimme einen angenehmeren, weicheren Klang bekommen hatte.

Inzwischen wählte sie die Farbe 11C, ein etwas mehr ins Rot gehendes Violett.

Erst im Alter von neun Jahren kam sie wieder in die Praxis, nun mit einer merkwürdigen neurologischen Störung. Im Krankenhaus hatte man ein „Alice im Wunderland-Syndrom“, also eine besondere Form der Wahrnehmungsstörung, diagnostiziert. Das EEG zeigte eine Verlangsamung mit Herdbefund rechtehemisphärisch, der Kernspinbefund war jedoch normal. Sie war zuvor nochmals am Schiefhals operiert worden, wieder ohne Erfolg. Dann trat eine Art Migräne mit vorausgehender Aura auf. Sie litt seit 6 Monaten darunter, und seit Wochen kam der Zustand fast täglich, besonders am Abend. Sie sagte, dass es ihr vor allem abends schwindlig sei und „so blöd im Kopf.“ Das sei besser durch Schließen der Augen und durch Hinlegen. „Dann tut mir der Kopf weh,

Das Alice im Wunderland Syndrom

Das Alice-im-Wunderland-Syndrom bezeichnet eine Erkrankung, bei der Menschen sich selbst und/oder ihre Umgebung verändert wahrnehmen. Die Veränderungen beinhalten Mikropsie und Makropsie (alles erscheint verkleinert oder vergrößert), als auch veränderte Wahrnehmung von Akustik, Tastsinn und Zeitempfinden. Als Ursachen werden Migräne, Epilepsie, Epstein-Barr-Virus und Drogen genannt. Das Syndrom heißt wie das Kinderbuch „Alice im Wunderland“ von Lewis Carroll; in einer Sequenz des



Buches verändert Alice ihre Größe, indem sie Stücke eines Pilzes abbeißt. Das Syndrom ist besonders häufig bei Kindern zu finden. Deren Migräneanfälle äußern sich – anders als bei Erwachsenen – darin, dass sie Tätigkeiten plötzlich abbrechen, sich zurückziehen wollen und Symptome entwickeln wie Erbrechen, Licht- Geruchs- und Geräuschempfindlichkeit, Schwindel, Blässe, Verwirrtheit, Bauchschmerzen. Dabei kann es zu neurologischen Ausfällen kommen: Das betroffene Kind beginnt zu halluzinieren. Es nimmt seinen Körper als größer oder kleiner wahr und/oder fängt an, phantastische Bilder zu sehen. Die Veränderungen der Wahrnehmung können dazu führen, dass der Betroffene die Orientierung verliert und sich „nicht mehr zurechtfindet“. Das Alice-im-Wunderland-Syndrom kann leicht mit anderen psychischen Störungen verwechselt oder als „Verrücktheit“ fehlgedeutet werden.

da oben, direkt unter dem Scheitel.“ Das erzählte sie in ihrer coolen Art, mit verschränkten Armen, etwas herablassend und kurz angebunden, aber dennoch freundlich.

Damals nannte sie eine Abneigung gegen Schwarz.

Sie reagierte rasch auf **Conium 1000**.

Zehn Minuten nach der Gabe war das Kopfweh weg. Dann kam es nach 15 Minuten stark wieder und war nach Minuten wieder weg. Das war ungewöhnlich. Am Tag dieser Einnahme wurde sie quasi durchgerüttelt und dann war der Spuk vier Wochen lang verschwunden. Dann kamen die Symptome wieder.

Conium LM6 wirkte erneut. Doch nur die vordergründige Symptomatik war damit beseitigt. Insgesamt ging es ihr eher schlechter. So vergingen weitere 6 Monate, bis die Mutter nochmals einen Anlauf nahm und sie wieder herbrachte. Sie hatte seither zu nichts mehr Lust, die Schule wurde immer mehr zu „einer einzigen Katastrophe“, sie hatte an gar nichts mehr Freude und träumte nur desinteressiert vor sich hin. Es war nicht viel aus ihr herauszubringen. „Ich bin einfach schlecht in Mathe. Und ich geh gar nicht gern zur Schule.“ Sie mochte sich selbst nicht und hielt sich für schlecht: „Ich bin die Schlechteste in der Klasse.“ „Bei mir wird nie was klappen.“ Ihre einzige Freude war, täglich mit dem Nachbarhund spazierenzugehen.

Ihre Farbvorliebe im Farbrepertorium war erneut 11C. Diese Farbe war nun seit Jahren konstant.

Analyse

Das konstante Farbsymptom war als Ausdruck einer konstanten Grundstimmung ernstzunehmen. Ihre Farbvorliebe 11C ist in der Rubrik 11C-E enthalten. Vielleicht konnte diese Rubrik ein besseres Mittel vorschlagen? Dabei fiel mir der oben genannte Nachtrag Jan Scholtens von **Ocimum canum** auf.

Das Mittel sprach mich besonders deshalb an, weil unsere Patientin früher offenbar auf **Origanum** gut reagiert hatte. **Orig** und **Oci-c** gehören beide zu den Lippenblütlern, deren Sinnlichkeit mit genitaler Betonung bei ihr voll zutraf. Auch die Beziehung zur Stimme schien gegeben, denn ihre Stimme klang wie eine rauhes, un rundes, fast tonloses Schwingen der

Stimm lippen. Im Mittelbild von **Oci-c** findet man bei Clarke und Seideneder eine Häufung urogenitaler Symptome, Vaginalprolaps, Blutfülle und Schwellung in der Vulva und Schmerzen in den großen Schamlippen. Die sexuelle Erregbarkeit sieht man auch in den berührungsempfindlichen Brustwarzen (Clarke). Ferner berichtet Clarke von einem Oci-c-Patienten mit Koliken schlimmer am Abend, der früher drei epileptische Anfälle hatte. Das könnte zu ihren Krämpfen und der neurologischen Symptomatik passen, die auch immer abends schlimmer war.

So bekam sie eine Dosis **Oci-c 200**.

Verlauf

Erst drei Monate später kam sie wieder. Mir fiel auf, dass sie lauter redete als sonst. Die Mutter war unaufmerksam wie immer, doch dann griff das Mädchen selbst ein und sagte ungefragt, dass ihr das Mittel gut getan hätte und dass sie es noch mal haben will. Das war neu bei ihr! „Ich bin in Mathe besser geworden. Und ich will Tierärztin werden oder in einem Tierheim arbeiten. Und ich will das Mittel vom letzten Mal nochmal haben.“

Ihre Farbwahl blieb konstant bei 11C.

Darauf erhielt Alice **Oci-c 1000**, jede Woche eine Dosis.

Das Ergebnis überzeugte dann auf der ganzen Linie: Sie ist viel sanfter geworden. Ihre Stimme wie auch ihr ganzes Wesen ist angenehmer und weicher. Die Stimme ist immer noch dunkel, aber nicht mehr so unangenehm rau wie früher, eher wie Samt. Sie besänftigt jetzt ihre unruhige Schwester, anstatt sie zu ärgern. Sie lernt besser, kann sich gut konzentrieren, hat ihre Zaghaftheit verloren und ist wieder selbstbewusst. Bei Tests ist sie sicher geworden, sie hat kein Kopfweh mehr und auch der Schwindel ist weg. Der Schiefhals ist nicht mehr aufgetreten. Es geht ihr richtig gut und sie merkt selber, wie ihr das Mittel hilft. Sie sagt auch, dass die höhere Potenz besser sei als die anfängliche 200er. Nun sind neun gute Monate vergangen, und man stellt sich die müßige Frage, wie es wohl gewesen wäre, wenn man dieses Mittel schon vor 6 Jahren gegeben hätte.

Kommentar

An diesem Fall war viel zu lernen. Einmal, dass verschiedene gut liegende Mittel wohl auch das ihre beitragen können, dass sie aber nicht heilen. Ein Simillimum greift doch besser durch als Mittel, die nur in Teilaspekten ähnlich sind. Ferner stimmt ein Simillimum meist auch mit der Farbvorliebe des Patienten überein, was bei teilweise wirksamen Mitteln nicht zutreffen muss.

Die besten Mittel waren 1. *Ocimum canum*; 2. *Origanum*; 3. *Lachnanthes*.

1. *Ocimum canum* dürfte im tuberkulösen Miasma liegen. Dafür spricht die Verdachtstuberkulose des Mädchens. Rajan Sankaran hat das Mittel in seiner Tabelle bisher nicht zugeteilt. *Ocimum sanctum* steht im leprösen Miasma. *Ocimum sanctum* wird in Indien *Tulsi* genannt. Sie ist die heiligere Zwillingsschwester von *Ocimum canum* und wird als heilige Pflanze verehrt und gerne in der Nähe von Vishnutempeln angepflanzt. Dem leprösen Miasma entspricht Stadium 16, und das tuberkulöse Miasma ist Stadium 15. Beide Mittel liegen also auch hier direkt nebeneinander.

2. *Origanum* ist bekannt für „Masturbation bei kleinen Mädchen.“ Sankaran nennt dieses Mittel im syphilitischen Miasma. Das entspricht Stadium 17. Man lag also mit diesem Mittel schon nahe dran.

3. *Lachnanthes*, bekannt tuberkulinische Natur, wurde erneut bestätigt, denn das Mädchen war mit Tbc-Verdacht tuberkulostatisch behandelt worden. Die Ähnlichkeit beschränkte sich also nicht nur auf die bewährte Indikation Schiefhals, was die tiefere Wirkung des Mittels verständlicher macht. Es liegen uns keine wirklich guten *Lachnanthes*-Fälle vor, so dass die Farbvorliebe des Mittels nicht gesichert ist.

In diesem Fall gab die klinische Beachtung der Farbvorliebe den entscheidenden Hinweis zur Lösung. Unser Fall bestätigte die Farbvorliebe des Mittels, die ein Kollege in einem anderen *Oci-c*-Fall notiert hat-

te. Hering hatte es früher ebenso gemacht: Klinisch bestätigte Symptome kennzeichnete er durch Striche, und damit wuchsen aus reinen Symptomansammlungen langsam verständliche Mittelbilder hervor.

Wie Tulsidas weise wurde Die Leidenschaft der Lippenblütler im Volksmund

*In Indien gab es einen Weisen namens Tulsi, der in seiner Jugend aber ein so leidenschaftlicher Liebhaber seiner Frau war, dass er es ohne sie nicht aushielt. Als sie einmal ein paar Tage bei ihren Eltern war, ließ es ihm keine Ruhe. Er rannte mitten in der Nacht los, stolperte über Stock und Stein und überquerte sogar einen Fluss auf dem Rücken eines Krokodils, das er in seiner Verblendung für einen Baumstamm hielt. Zum Glück passierte nichts. Er kam an und wollte gleich durchs Fenster rein. Sie ärgerte sich über sein Ungestüm und wies ihn zurecht: „Wenn Du deine ganze Leidenschaft, die du für meinen Körper hast, in Liebe zu deinem Gott verwandeln könntest, wärest Du sehr rasch am Ziel.“ Das saß so sehr, dass er auf der Stelle umkehrte. Er ging in die Einsamkeit der Wälder, fand Unterweisung und erreichte sein Ziel. Tulsi ist übrigens die indische Bezeichnung für *ocimum sanctum*, die indische und etwas sanftere Variante von *ocimum canum*.*



Quelle für Ulrich Weltes wildes Basilikum mädchen Alice ist die Fallsammlung der „Documenta Homoeopathica“ zum Thema der Lippenblütler (Lamiaceae oder Labiatae), Band 26, 2006, Redaktion Franz Swoboda. In der Documenta Homoeopathica mehren sich Jahr für Jahr Wissen und Erfahrung aus Theorie und Praxis der Homöopathie.

Unsere Patientin sagte auf die Frage nach ihrer Lieblingsfarbe meist „Rot“. Was sie aber auf unseren Farbtafeln wählte, war eine Art Violettrot und liegt mehr im Violett als im Rot. Rot ist durchaus nicht gleich Rot. Das Wort allein ist viel zu ungenau für die Farbschwingung, die der Einzelne damit eigentlich meint. Wegen dieser Ungenauigkeit, die klinisch ganz andere Mittel ins Spiel bringen kann, ist deshalb eine standardisierte Farbwahl unerlässlich. Aus diesem Grund wurde das Farbsystem „Farben in der Homöopathie“ geschaffen, bei dem der Farbkreis in 120 Farbnuancen wiedergegeben wird. Jede Farbe wird durch die Kombination einer Zahl (Farbton) und eines Buchstabens (Helligkeit) definiert. Das Kürzel 11C bezeichnet uns unzweideutig, von welchem Rot hier die Rede ist, und damit wissen wir, wovon wir reden. Diese Genauigkeit ist klinisch durchaus relevant. Das reine Rot 8C oder 9C würde uns eher

auf Mittel wie Sulfur, Calcium, Barium, Jod und Apis hinweisen und hätte uns nicht zu *Ocimum canum* geführt.

Wir wollen als Beispiel die Farbrubrik der Lieblingsfarbe unseres Mädchens nehmen.

11C-E (Rotviolett): Achy, **Ant-c**, Ant-t, Borr-Nos, **Calen**, **Camph**, Carbn-chl, **Carbn-o**, Carbn-s, Cocc-s, Cortiso, Crat, **Dys-co**, gall-ac, **Hecla**, Indg, Inf-lu-Nos, lac-asin, lac-f, Lycps, **Mang-acet**, Mang-c, **Mang-met**, Mang-p, Morb-Nos, **Morg**, Musca, **Oci-c**, Ox-ac, Pert-Nos, Pyrog, Sabad, Sars, vero-o.

In dieser Rubrik häufen sich die Antimon- und Manganverbindungen, einige Nosoden und Insekten, und vielleicht auch noch andere Labiatae, denn *Lycopus* ist auch eine solche. Alex Leupen, ein Mitarbeiter von Jan Scholten, teilte drei Fälle von *Lycopus* mit, die im Violettrot lagen.



Dr. Ulrich Welte

Praxis Dr. Sigwart / Welte / Kuntosch
Blumenplatz 2
D – 79400 Kandern
Tel : 07626 / 8084
Email: uwelte@homeo.de

Dr. Ulrich Welte praktiziert seit den 70er Jahren Homöopathie. Seine zu Anfang autodidaktische Ausbildung begann mit den Schriften Hahnemanns. Während des Medizinstudiums beeinflussten ihn Kent, Hering, Nash und H. C. Allen. Seine Lehrtätigkeit begann in den 80er Jahren. H. V. Müllers Entdeckungen von Farbvorliebe und Bedeutung der Handschrift für die Mittelwahl zeigten in Weltes Praxis gute Ergebnisse. Sankarans und Scholtens Werke verschafften ihm ein noch tiefer gehendes Verständnis der Mittel.

Ulrich Weltes Idee war immer, die Homöopathie möglichst vielen Patienten zugute kommen zu lassen, auch wenn Klassische Homöopathie in der Kassenpraxis die Fertigkeit erfordert, oft unter Zeitdruck gute Mittel zu finden. Die Gründung einer Gemeinschaftspraxis mit Herbert Sigwart, später zusätzlich mit Markus Kuntosch, und die gute Zusammenarbeit in dieser, war die Voraussetzung dafür, die gesammelten Schätze klinischer Erfahrungen aus 25 Jahren homöopathischer Praxis in Büchern verarbeiten zu können, was auch zur Gründung des Narayana Verlags geführt hat.

